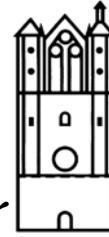




EK-Kultur

K.-Drs. 15/348



Der Braunschweiger Dom

Fragenkatalog zur Anhörung „Kulturelle Bildung in Deutschland II“

Domkantor Gerd-Peter Münden
Domplatz 5, 38100 Braunschweig
Tel: 0531 / 24335-20, Fax: -24
E-Mail: Muenden@BraunschweigerDom.de

3. Teil: Anhörung von ‚Praktikern‘ der kulturellen Bildung in Deutschland

Braunschweig, den 15.02.2005

Stellungnahmen von Domkantor Gerd-Peter Münden

Bereich 1

Top A

Vielerorts findet eine Verzahnung von Kindergärten und staatlichen und privaten Musikschulen statt. Die Lehrkräfte kommen in die Kindergärten und unterrichten in deren Räumlichkeiten. Vorteil: Ganztagskinder müssen nicht extra gebracht werden – die Wege werden kurz gehalten – niedrige Einstiegsschwelle, mäßige Kosten durch Gruppenunterricht.

Problem: Auch hier nehmen Kinder bildungsferner Schichten kaum teil, weil die Eltern keine Notwendigkeit sehen, Geld (falls vorhanden) für kulturelle Bildung der Kinder zu investieren.

Lösung: Mehr Singen, Besuche in der Musikschule, Besuche im Theater der ganzen Gruppe, um die Kinder zu motivieren, ihnen musikalische Früherziehung zu ermöglichen. Die Kinder können sich musikalische Bildung erst dann wünschen, wenn sie wissen, worum es überhaupt geht und wenn sie erkannt haben, dass Singen und Instrumentalspiel Spaß machen.

Empfehlung: Kooperationen von Kindergärten und Horten mit Musikschulen weiter ausbauen, aber Kontaktaufnahmen der ganzen Gruppe ermöglichen, bevor einzeln „Früherziehung“ gebucht und bezahlt wird.

Top B

Problem: Die Ausbildung der Erzieherinnen im Singen ist oft dadurch mangelhaft, dass die Erzieherinnen selber nicht singen können oder völlig ungeübt sind. Diese Erzieherinnen singen dann selber kaum. „Kettenraucherinnen“ oder „Damenbässe“ sind auch kein geeignetes Stimmvorbild für Kindergartenkinder.

Lösung/Empfehlung: Entwickeln der eigenen stimmlichen Möglichkeiten in der Ausbildung (Gesangsunterricht und regelmäßiges Singen von Kinderliedern) – Gitarre-Wahlfach ermöglichen mit Sonderzertifikat Musik!

Top C

Problem: Es darf nicht der Zufälligkeit überlassen bleiben, wenn im Kindergarten eine Erzieherin singen kann.



Lösung/Empfehlung: Erzieherinnen mit Zusatzqualifikation Musik/Singen (niederschwellig!) ausbilden und verbindlich für jeden Kiga vorschreiben. Ggf. Weiterbildungen flächendeckend.

Top D

Bildungsferne Schichten (gerade auch andere Nationalitäten) sind m.E. wenn, dann nur über Singen im Kindergartenbereich oder den Besuch in Kultureinrichtungen (Theater) anzusprechen. Je älter sie werden, desto klarer wird die ausschließliche Differenzierung zu der Musik gehen, die sie in den Medien konsumieren.

Kinder aus dem sozialen Brennpunkt werden wir, wenn überhaupt, für die Musik begeistern können, die ihnen über die Medien bekannt ist. Hier sehe ich auch Chancen im instrumentalen Bereich (Bandinstrumente).

Kinder der Mittelschicht können über Musikklassen oder gute Chor- und Musikschulangebote sowohl für klassisches Orchester, gute Chormusik, Blasorchester etc. gewonnen werden, wenn es in der Gruppe sozial anerkannt ist, sich musikalisch zu engagieren. **Hier sind noch alle Potentiale vorhanden.** Entscheidend sind die Vorbilder der Musiklehrer/Kantoren/Chorleiter.

Dass es möglich ist, bildungsferne Schichten für unser kulturelles Erbe zu interessieren, scheint mir fraglich – hier liegen die Chancen im Popmusikbereich.

Viel wichtiger erscheint mir, die Erosion des kulturellen Interesses der Mittelschicht zu stoppen und wieder anzufangen, Schulchöre, Orchester etc. neu aufzubauen. Chor darf nicht in Randstunden unterrichtet werden, sondern gehört zur Kernstundenzeit!

Top E

Vierorts sind Kirchenmusiker besser ausgebildet, mit Kindern zu singen als Schulmusiker, gerade in der Grundschule wird z.T. 80% des Unterrichts fachfremd gegeben. Ich kenne mehrere gelingende Projekte, wo z.B. Kantoren einen Schulchor anbieten und ihre Fachkompetenz kostenfrei in die Schule einbringen. Aus diesem Engagement finden die Kinder den Weg in die gemeindlichen Chorstrukturen und singen z.T. bis zum Abitur (und lernen zudem noch Instrumente, weil der Einstieg in klassische Musik gefunden wurde).

Empfehlung: Schulchor-, Orchesterangebote auch von außenstehenden Personen ermöglichen, wenn diese eine fachliche Eignung haben. Kirche und Schule gerade im kleinstädtischen Milieu gewollt kooperieren lassen.

Top F

Gut! Überäume in Ganztagschulen einrichten und von der Musikschule in den Räumen der Schule Einzelunterricht anbieten!

Top G

Keine Stellungnahme

Top H

Selbstverständlich Musik und Kunst nicht nur epochal erteilen und singen, singen, singen!!!

Top I

JA – regelmäßige Zahlen an die Presse je nach Schule!

Top J

Nicht nur beim Film “Die Kinder des Mr. Matthieu“ wird deutlich, dass Singen zumindest bis zum Stimmbruch (Klasse 8) ein positiver Lebensbestandteil sein sollte. Empfehlung: Jeden Tag ein Lied singen!

**Top K, L**

Gut!

Top M

Grundsätzliche Änderung der Ausbildungen der Schulmusiker – an fast allen Hochschulen wird Ensembleleitung (Dirigieren und Leitung gemischtstimmiger Erwachsenenchöre) unterrichtet und später sollen die Lehrer Kinderchöre leiten, was ihnen nie beigebracht wurde. Liedeinstudierung bei Kindern, die nicht lesen können, geschieht m.E. fast nirgends!

Top N

Keine Stellungnahme

Top O

Sehr guter Ansatz! Hospitationen und Besuche in Theatern (gerade auch hinter der Bühne) sind äußerst motivierend. Besuche von Orchestermusikern in Schulkassen sind hervorragend – dieses bei der Mittelvergabe an Theater/Orchester festschreiben! Freie Kulturträger nachweisen lassen, was sie für Kinder im Klassenverband tun (bitte keine Einzelaktionen – die erreichen dann wieder nur die kulturell interessierten Familien).

Top P

Ja!!!

Top Q

Ja!!! Bitte auch berücksichtigen, dass Bandprojekte Hauptschulen begeistern können, die sonst bei Kulturprojekten leicht herunter fallen (siehe Sister act II) ☺.

Top R

Bewusstseinswandel von oben – gerade renommierte Häuser sollen regelmäßig kulturelle Schnupperprojekte für Kinder und Jugendliche anbieten, um eine Meinungsänderung in der Bevölkerung zu bewirken.

Top S

Keine Stellungnahme

Top T

Keine Stellungnahme

Top U

Sehr, sehr wichtig!!! Viele Kollegen brechen unter der organisatorischen Last zusammen, die sie davon abhält, z.B. weitere Angebote für Kinder und Jugendliche zu machen. Das freiwillige kulturelle Jahr wäre eine hervorragende Möglichkeit, junge Menschen mit Ambitionen zum Musikstudium Einblicke in die Praxis zu gewähren und gleichzeitig die aktiven Musikpädagogen zu entlasten.

Empfehlung: Wegfall der obligatorischen Fortbildungstage, wenn nachgewiesen werden kann, dass die FKJ'ler auch in die musikalische Arbeit eingebunden sind und nicht nur Bürotätigkeiten ableisten.



Top V

Singen flächendeckend reaktivieren – Schulchöre verbindlich machen! Instrumentalklassen weiter ausbauen (hervorragend) und fördern!!!

Musikschulen die Möglichkeit geben, über Stipendien begabte und fleißige Kinder durch mehr Unterricht zu fördern – Stichwort „Fördern durch Fordern“ – wer übt wird gefördert!

Bereich 2

Top A

Keine Stellungnahme

Top B

Ich halte „Auswendiglernen“ für ungemein wichtig. Wir praktizieren das regelmäßig in der Domsingschule und stellen fest, dass es den Kindern der Klasse 1-8 nicht schwer fällt. Später wird das vernachlässigt und die Fähigkeit nimmt ab. Ein Chorstück auswendig zu beherrschen, ist äußerst motivierend für die Jugendlichen und stärkt das Selbstvertrauen ungemein. Auswendiglernen unbedingt in den Bildungskanon integrieren!!!!

Top C

Die Notwendigkeit, dass Eltern mit ihren Kindern lesen, Bilderbücher anschauen und singen, ist unbestritten. Ich kann aus der Praxis heraus schon in der 2. Klasse genau sagen, welche Kinder mit ihren Eltern singen und lesen und welche nicht. Diese Kinder lesen auch als Jugendliche und sind weit mehr kulturinteressiert als die „Fernsehschauer“...

Ich glaube aber nicht, dass das der Staat anregen kann.

Bereich 3

Ich rate der Kommission, das persönliche Singen als Grundbaustein musischen Handelns neu ins Bewusstsein der kulturell Handelnden zu rücken. Die Abschaffung eines verbindlichen Liederkansons, der in Schulen gesungen werden musste, war falsch. Bei einer Untersuchung Braunschweiger Grundschulen stellte sich heraus, dass überall gesungen wurde, aber 206 verschiedene Lieder. Sechs!!! Lieder wurden mehrfach genannt!!! D.h. der gemeinsame Liedkanon ist verloren gegangen. Kinder können nur noch Charts zusammen singen und die nur, wenn sie genau der gleichen Altersgruppe angehören, weil die Charts so schnell wechseln.

Die Kommission möge anregen, dass Singen wieder täglicher Baustein des Schulunterrichts bis Klasse 8 wird und ein neuer verbindlicher Liedkanon erarbeitet wird, der nicht nur die Volkslieder des 19. Jahrhunderts beinhaltet, sondern eine Brücke vom Volkslied über das Kinderlied bis zur Popmusik schlägt.

In Kindergärten muss mindestens eine Erzieherin mit der Zusatzqualifikation Musik/Singen angestellt werden müssen – Nachschulungen sind anzubieten (Musikschulen, Chorverbände) Grundschulklassen müssen verbindliche Morgenkreise anbieten, in denen ein Liedkanon gesungen wird.

In der Musiklehrerausbildung für Grundschule und Sek. I muss Kinderchorleitung, und nicht wie bisher Erwachsenenchorleitung, unterrichtet werden.

Schulen dürfen Chorangebote nicht mehr an die Randstunden legen und müssen Musiklehrern dafür Stundenkontingente zur Verfügung stellen. Das Gleiche gilt für Orchester.



Bereich 4

Vorbemerkung: Aus meiner Sicht ist interkulturelle Bildung mehr ein Wunschgedanke der Theoretiker, wenn es sich nicht nur um das Kennen lernen, sondern das Praktizieren einer fremden Kultur handelt. In meiner Praxis erlebe ich, dass unsere Kinder noch nicht einmal ihre eigene deutsche Kultur beherrschen. Gleichzeitig stelle ich fest, wie gut es ihnen tut, wenn wir sie mit den kulturellen Praktiken meiner Kindheit konfrontieren.

Je länger ich in der Praxis stehe, desto konservativer werde ich, was die Auswahl meiner Literatur angeht. Ändern muss sich nur der Zugang zu den kulturellen Werten. Wir versuchen in der Domsingschule erfolgreich, das musikalisch intellektuelle Niveau unserer Kinder zu heben. Je mehr die Kinder Rhythmus entschlüsseln und stimmlich leisten können, desto mehr freuen sie sich über klassische Chorliteratur. Die Chöre, die mit Kindern Popmusik singen, sind zahlenmäßig oft klein und die Kinder springen mit 12 Jahren ab, weil sie unterfordert sind.

Top A

Ich halte das Kennen lernen ausländischer Kulturen und Bräuche (Feste) im Grundschulalter für wichtig – problematisch ist allerdings, dass die Kinder ausländischer Mitbürger ihre eigene Identität oft selber nicht kennen. Zielgruppe kann und muss das Schülerpotential der Grundschule sein. Dort gibt es die Offenheit und Neugier für andere Kulturen. Später bekommt das eine folkloristische Note, die ab Klasse 8 ins Gegenteil umschlagen kann, wenn vorher keine Toleranz gegenüber anderen Traditionen geübt wurde.

Allerdings halte ich das Ausprägen einer kulturellen Identität in Deutschland lebender Kinder mit Liedern, Bräuchen, Tänzen und Instrumenten, mit Museen, Theater- und Orchesterbesuchen für existentiell. Mein Vorschlag: Interkulturelle Bildung auf ein Kennen lernen beschränken, aber die kulturelle Identität Deutschlands stärken. Wer seine Wurzeln kennt, steht fester! M. E. mangelt es nicht am Kennen lernen der anderen Kulturen, sondern am Praktizieren der eigenen Kultur.

Top B

Grundschulen – Wenn man Institutionen wählt, die im Freizeitbereich liegen, wird wieder selektiert. Rechtlich sollte es aber möglich sein, zeitlich befristet auch kulturelle Schulveranstaltungen nachmittags und am Wochenende zu besuchen (und die Lehrer dazu zu verpflichten). Nicht alle Kultur kann in der Woche besucht werden!

Top C

Die zeitliche Begrenzung wie Top B.

Top D

Zeitlich befristete Arbeitszeitausweitungen für Lehrer, die mit ihren Klassen auch am Wochenende kulturelle Veranstaltungen besuchen sollten.

Bereich 5

In öffentlich rechtlichen Medien sollte „Musik selber machen“ jenseits von „Deutschland sucht den Superstar“ positiver beleuchtet werden. Kindersendungen in ZDF und ARD dürfen sich von MTV absetzen, tun es aber oft nicht. Zwölfjährige sind dann toll, wenn sie die Musik der 18jährigen machen und sich so verhalten. Es sollten Aufträge an die Redaktionen erteilt werden, Sendeformate zu entwickeln, die das persönliche Musizieren, im Chor singen, im Orchester musizieren bei den jungen Zuschauern positiv besetzen. Es muss möglich sein, eine zeitge-



EK-Kultur

K.-Drs. 15/348

mäße Form für „The Young Person’s Guide To The Orchestra“ (1950 von Benjamin Britten) im Jahr 2006 zu entwickeln.

Wir brauchen PR in den öffentlich rechtlichen Medien für einen „Bedeutungswandel“ von selbst gemachter Musik bei Kindern und Jugendlichen.

Gerd-Peter Münden